

Sehnsucht

Sommerzeit, freie Zeit: Von beruflichen Pflichten entbunden, öffnet sich der Raum für Abwechslung, Entspannung, neue Entdeckungen. Mehr gemeinsame Zeit, mehr eigene Zeit: Das ist eine Chance, die genutzt werden will!

Wissen wir noch, wie das geht? Widerstehen wir der Versuchung, jede freie Minute zu verplanen mit Aktivitäten? „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir“ schrieb der Kirchenvater Augustin, und er beschreibt damit unsere Suche nach Heimat.

Um unsere Heimat zu erkennen und zu verstehen, brauchen wir keinen Reiseführer. Dort wohnen wir im Vertrauten. Wir legen die Uhr ab, sind ganz bei uns – auch jenseits der eigenen vier Wände, auch in einer fremden Stadt, in einer fremden Umgebung, bei stiller Betrachtung oder beim Lauschen auf die Musik.

Ein Moment der Ruhe – er ist kostbar, bereichernd. Ein Ausnahmezustand – nicht, weil er so selten ist, sondern weil es uns immer wieder aufs Neue hinaustreibt. Wir spüren: Wir sind noch auf der Reise, sind nur Gast auf Erden, bleiben Fremde selbst dort, wo wir uns Sicherheiten schaffen und fest zu stehen meinen.

Sommerzeit, freie Zeit – frei auch von unangemessenen Erwartungen. Frei, um loszulassen, was uns zu sehr fesselt auf dem Weg. Frei, zu vertrauen auf Gott, dem wir entgegensehen, der uns entgegenkommt an jedem Ort, wo wir ihn suchen.

Vorbeigehen

Es ist Ende August: Zwei Drittel des Jahres liegen hinter uns. Was dieses Jahr zu erledigen ist, duldet keinen Aufschub mehr. Neue Aufgaben, Pläne und Pflichten werden konkreter. Die Zeit ist reif.

Wo sind sie geblieben, die vielen Monate, Wochen und Tage? All die ungezählten Stunden, mit Hoffnung erwartet oder von Sorgen überschattet: Sie gehören der Vergangenheit an, sind abgelegt mit vielen anderen Erinnerungen, Eindrücken, Erlebnissen.

„Ein jegliches hat seine Zeit“, ist im Buch des Predigers im Alten Testament zu lesen, „und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“. Eine nüchterne Analyse, frei von Illusionen.

Eigenschaften, die man auch älteren Menschen zuspricht: Zuviel haben sie gesehen, gehört und getan. Ihre Erfahrung hat Gewicht. Begeisterungstürme reißen sie nicht gleich mit, gelegentlicher Gegenwind macht ihnen nicht viel aus.

Hoffentlich lassen sie deswegen nicht alles an sich vorüberziehen und bleiben nicht unberührt: Von der goldenen Herbstsonne und dem Duft frischer Äpfel, von milden Abenden und sanftem Regen.

Hoffentlich kämpfen sie nicht gegen die Zeit, versuchen nicht sie totzuschlagen oder jeden Augenblick verzweifelt zu verteidigen.

Unsere Zeit ist ein Geschenk – ganz gleich, wie sie gefüllt ist mit Gutem oder weniger Gutem. Wir dürfen sie annehmen, gestalten, in ihr wohnen – und wieder loslassen. Wir beherrschen sie nicht, wie auch sie uns nicht bis ins Letzte beherrscht. Unser Kommen und Gehen steht über dem Lauf der Jahreszeiten, unser Ursprung und Ziel geht über Kalenderdaten weit hinaus.

Übersicht und Weite: Das brauchen wir in unserem Leben, um zu verstehen, um zu akzeptieren, um Glauben zu wagen über unsere Grenzen hinaus.

Wachsen im Verborgenen

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben“: So beginnt eines der bekanntesten Lieder Paul Gerhardts. In zahlreichen Strophen wird die Natur besungen, wie sie sich in der Vielfalt der Schöpfung entfaltet. Überall herrscht reges Treiben, um uns herum ist es bunt und lebendig.

Von der Farbenpracht der Blumen und Blüten ist in diesen Tagen nicht mehr viel geblieben: Die Bäume leuchten noch einmal auf, ihr Laub spiegelt das Gold und Rot der Sonne wider, bis dann die Herbststürme kommen. Die Tage werden kürzer, Kälte und Regen machen die Straßen menschenleer.

„Sind nun die dunklen Stunden da, soll hell vor mir erstehen, was du, als ich den Weg nicht sah, zu meinem Heil ersehen“ - Jochen Klepper, wie Paul Gerhardt einer der großen Lieddichter, schrieb diese Zeilen unter dem Eindruck besonders dunkler Zeiten. Uns begegnet in seinen Texten eine andere Form von Freude:

Wenig dringt von ihr nach außen. Fast unmerklich ist ihr Wachstum: In der stillen Abgeschlossenheit, unter der Oberfläche beginnt es. Um tiefe Freude zu entwickeln, braucht es inneren Frieden, braucht es viel Zeit und Geduld. Vor dem Aufblühen kommt das Aufnehmen, vor der Entfaltung die Konzentration.

Das Wunder des Sommers nimmt hier seinen Anfang: Wie die Saat, die auf den abgeernteten Feldern ausgebracht wird und lange unseren Blicken verborgen bleibt. Vertrauen wir auf die Kraft des Schöpfers, wenn wir in dieser Zeit den Weg nicht sehen:

Nutzen wir diese Zeit, uns auch einmal zurückzuziehen, stille zu werden und neue Kraft zu gewinnen. Auch diese Zeit ist gesegnet, auch sie ist ein Geschenk, das uns heilsam die Augen öffnen kann.